

So setzte sich der Präfekt von Rhein und Mosel, Paul Adrien Lezay-Marnésia, tatkräftig für die Gesundheitspflege ein, und er wurde gut beraten von F. G. Wegeler, einem Professor der Geburtshilfe; ihrer engen Zusammenarbeit war der eben erwähnte große Erfolg bei der Durchführung der Pockenimpfung im wesentlichen zu danken. Überhaupt hatte dieses Département, das keineswegs sonderlich entwickelt war, gesundheitspolitisch eine Spitzenstellung inne, weil Lezay-Marnésia die aus Paris kommenden Weisungen sehr flexibel handhabte und bei seinen Aktivitäten vielfach an die älteren Verhältnisse anknüpfte. In der Zentrale nahm man das stillschweigend hin, zum einen weil die Kontrollmechanismen noch nicht sehr ausgebildet waren, zum anderen aber auch wegen des offensichtlichen Erfolgs der in Koblenz betriebenen Medizinalpolitik.

Insgesamt kommt die gründliche Studie zu dem Resultat, daß mit den Franzosen keineswegs der medizinische Fortschritt im Rheinland einzog. Im Gegenteil ging in den Kriegsjahren und in der Besatzungszeit manche Position verloren, die in den beiden Jahrzehnten zuvor gewonnen worden war, und die Neuordnung des Gesundheitswesens 1803/04 brachte keine Besserung, weil sie zu radikal in die Verhältnisse eingriff und mit zu geringem finanziellen Aufwand betrieben wurde. So gelang es nur, einen Zustand zu erreichen, der sich von der Ausgangsposition nicht sonderlich unterschied.

*Hans Fenkse, Speyer*

Gabriele B. Clemens, Immobilienhändler und Spekulanten. Die sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung der Großkäufer bei den Nationalgüterversteigerungen in den rheinischen Départements (1803–1813), Harald Boldt Verlag, Boppard 1995, VIII + 448 S., geb., 160 DM.

Diese außerordentlich verdienstvolle Studie zeichnet aus einer Vielzahl von Perspektiven Aspekte der »Umwandlung der ständisch-agrarischen in eine egalitär-bürgerliche Gesellschaftsordnung« (S. 1) am Beispiel der Voraussetzungen und Folgen der Nationalgüterversteigerungen in den linksrheinischen Départements Ruhr, Saar und Rhein-Mosel nach. Die Enteignung kirchlichen Besitzes und ihr Verkauf durch den französischen Staat in den linksrheinischen annektierten Gebieten aus überwiegend fiskalischen Interessen bietet für die Verfasserin die Möglichkeit, sozialgeschichtlich nach der Herkunft, den Gewinnen und Motiven der wichtigsten Käufer und Wiederverkäufer dieser Güter zu fragen, um daran unser Verständnis von der »Umwandlung der Gesellschaftsordnung« zu schärfen. Clemens bietet nicht nur eine Verwaltungs-, Ereignis- und Finanzgeschichte der Versteigerungen, sondern vor allem eine Sozialgeschichte der 113 bedeutendsten Käufer, die von der Autorin unter Beachtung plausibler begründeter Kriterien zur Untersuchung ausgewählt wurden. Nach Einleitung, Charakterisierung der Départements und einer knappen Rechts- und Verwaltungsgeschichte der Versteigerungen folgt der sozialgeschichtliche Kern der Studie mit dem »Gruppenportrait der Immobilienhändler«, einem Abschnitt zu Kapitaleinsatz, Geschäftspraktiken und Kaufgesellschaften, einem weiteren zu Betrug und Unterschlagung bei den Versteigerungen und Ausführungen zu Kapitalbildung und Immobilienmarkt sowie zum »persönlichen Beziehungsgeflecht« der Händler. Die Arbeit schließt mit einem Ausblick auf die preußische Zeit. Aus der Vielzahl der Befunde und Beobachtungen seien einige wenige illustrierend herausgegriffen. Die Väter der 113 wichtigsten Käufer waren überwiegend Kaufleute und Beamte, die Käufer selbst setzten sich ebenso vor allem aus Kaufleuten, Beamten, Freiberuflern und Rentiers zusammen. Nur zwei Personen dieser Gruppe waren Protestanten, 90 Prozent hingegen Katholiken; jüdische Käufer waren im Vergleich

zum jüdischen Bevölkerungsanteil der Region überrepräsentiert. Außerordentliche Gewinne bei Heereslieferungen für die französische Armee (S. 150 ff., S. 159) – einige Versteigerungen standen sogar direkt mit Forderungen von Lieferanten (S. 186) im Zusammenhang, die anders nicht zu befriedigen waren – und der Griff in die Staatskasse für »zinslose Kredite« (S. 153) durch die Beamten waren die Hauptkapitalquellen der Käufer. Kauf und Wiederverkauf bescherten in der Regel beträchtliche Gewinne; insgesamt bot die Investition in Güter um die Wende zum 19. Jahrhundert eine der sichersten und rentabelsten Anlagemöglichkeiten (S. 170 u. S. 198).

Modernisierungsimpulse für die Frühindustrialisierung gingen von diesen Besitzverschiebungen kaum aus. Der Sprung in riskante gewerbliche Unternehmensgründungen in der nächsten Generation blieb die »herausragende Ausnahme« (S. 247). Wirtschaftliche Verflechtungen und kultureller Führungsanspruch wurden durch die Absicherung der einmal gemachten händlerischen Gewinne in Immobilienbesitz verstetigt. Die Verfasserin spricht von »Handels- und Agrarkapitalisten« (S. 245): »Die Makler steuerten den neuen Immobilienmarkt mit seinen ungewöhnlichen Dimensionen mittels moderner Geschäftspraktiken, investierten dann aber die dabei gemachten Gewinne auf traditionelle Art und Weise vornehmlich in Grundbesitz« (S. 258). Clemens unterstreicht gleichwohl die Bedeutung der Nationalgüterverkäufe für die Entstehung des modernen Wirtschaftsbürgertums. Zählten die Käufer jedoch zur traditionellen zünftischen oder händlerischen Führungsschicht der Reichs- oder Landstädte oder zu den aus Großkaufleuten und höheren Beamten zusammengesetzten gebildeten Ständen des 18. Jahrhunderts? Die Studie belegt, daß die Großkäufer der Nationalgüter die traditionelle »Trennung (des Stadtbürgertums) von der Agrarrente« (Horst Dreitzel) für sich aufhoben. Rund 95 Prozent der Käufer und Händler lebten in Städten. Rechtfertigt das aber die Feststellung, es handele sich um »städtische Honoratioren« (S. 7)? Das kann für die Beamten unter den Käufern vermutlich verneint werden. Auch die Kaufleute mögen bereits auf überstädtische Lebensräume bezogen gewesen sein. Die Studie beleuchtet hier einen wichtigen Moment in der Entstehung des modernen Bürgertums aus der Perspektive seiner materiellen Grundlagen. Zur künftigen Differenzierung zwischen altem Stadtbürgertum und neuem Wirtschaftsbürgertum ist sie sicherlich ein wichtiger Baustein.

*Robert von Friedeburg, Bielefeld*

Wolfgang Köllmann/Wilfried Reininghaus/Karl Teppe (Hrsg.), Bürgerlichkeit zwischen gewerblicher und industrieller Wirtschaft. Beiträge des wissenschaftlichen Kolloquiums anlässlich des 200. Geburtstages von Friedrich Harkort vom 25. bis 27. Februar 1993, Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e.V., Düsseldorf 1994, 170 S., kart., 28 DM.

Friedrich Harkort gilt trotz seines am Ende ausgebliebenen wirtschaftlichen Erfolgs als einer der wichtigen Unternehmerpioniere der deutschen Frühindustrialisierung. Er ist aufgrund seiner vielfältigen wirtschaftlichen Aktivitäten, die von der Gründung einer Dampf- und Textilmaschinenfabrik über die Errichtung eines Eisenwerkes bis zum Engagement in der Rheinschiffahrt reichten, und seines nach dem geschäftlichen Scheitern in den Vordergrund rückenden sozialen und politischen Engagements schon oft Gegenstand umfassender Untersuchungen gewesen. Dennoch ist, wie der vorliegende Band zeigt, die Beschäftigung mit dieser Persönlichkeit nach wie vor lohnend. Im Zentrum der Tagung stand nicht allein der 1793 geborene und 1880 gestorbene Friedrich Harkort. Die in hohem Maße aus den Beständen des Westfälischen Wirtschaftsarchivs erarbeite-